

Selbstversorgung 2.0 – Think global, eat local

Vor 28 Jahren wurde in Deutschland der erste gemeinschaftlich getragene Betrieb gegründet. Heute ist die Bewegung professionell organisiert; mehr als 110 Solidarhöfe sind beim Netzwerk gelistet. [VON STEPHANIE WILD]

Vor 100 Jahren waren die meisten Menschen noch mit dem Land verbunden, das sie ernährte. Community supported agriculture (CSA) – gemeinschaftlich unterstützte Landwirtschaft – ist ein Konzept, mit dessen Hilfe diese Verbindung in Initiativen auf der ganzen Welt wiederhergestellt wird. In Deutschland wurde 2011 zur Unterstützung der Bewegung von Verbrauchern und Landwirten das „Netzwerk Solidarische Landwirtschaft“ gegründet. Der Begriff Solidarität wird von den Gründern dabei so verstanden, dass eine verantwortungsvoll betriebene Landwirtschaft die Verbraucher unterstützt und nicht umgekehrt. Gesunde Lebensmittel, ein funktionierendes Ökosystem und die Erhaltung von natürlichen Landschaften sind das Ergebnis.

Anfang der siebziger Jahre gab es in Deutschland noch rund eine Million landwirtschaftliche Betriebe. Heute sind es knapp 280 000, täglich werden es weniger. Vor allem kleine, vielfältige Familienbetriebe finden keine Nachfolger. Im Netzwerk Solidarische Landwirtschaft wird daran gearbeitet, diesen Trend aufzuhalten. Hier übernehmen Konsumenten zusammen mit Landwirten die Verantwortung und setzen sich aktiv für eine andere Art der landwirtschaftlichen Lebensmittelerzeugung ein. Die lokalen Projekte können dabei langfristig durchaus weitreichende Wirkung haben: Im Weltagrarbericht 2008 wurde festgestellt, dass eine wachsende Weltbevölkerung nur durch eine vielfältige, lokal verankerte und nach agrarökologischen Methoden ausgerichtete Landbewirtschaftung zu ernähren ist.

Die Entwicklung in Deutschland

Der Buschberghof bei Hamburg, gegründet 1988, war einer der ersten Betriebe in Deutschland, wo man sich mit der gemeinschaftlich getragenen Landwirtschaft beschäftigte. Die Idee, dass der Betrieb von den Menschen finanziert werden sollte, die die Produkte erhalten, hatte der ehemalige Mitarbeiter Trauger Groh, der in die USA ausgewandert war. Groh schrieb 1990 zusammen mit Steven McFadden das Buch „Farms of Tomorrow“. 1997 wurde es als „Farms of Tomorrow Revisited“ neu aufgelegt, 2013 erschien die deutsche Übersetzung „Höfe der Zukunft“. Zur Verbreitung der CSA-Idee hat das Werk weltweit entscheidend beigetragen.

2003 gab es in Deutschland vier, 2011 bereits zwölf Betriebe, die unter anderem von Projekten in Frankreich und der Schweiz inspiriert waren. Heute haben sich 110 Solidarhöfe auf der Webseite des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft listen lassen. Ebenso viele Initiativen sind in der Gründung und beschäftigen sich mit der Suche nach passenden Betrieben oder weiteren Mitgliedern. Zunehmend werden auch Betriebskooperationen vereinbart. Sie tragen dazu bei, dass die Produktpalette umfangreicher wird und Getreide- und Milchverarbeitung in das SoLaWi-Konzept einbezogen werden können.

SoLaWi und Biolandbau

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern entwickelte sich die Solidarische Landwirtschaft in Deutschland spät. Ein Grund dafür war das vergleichsweise schnelle Wachstum der Biobranche und das große Angebot an Bioläden und Abokisten in den 80er- und 90er-Jahren. Der Biomarkt ist heute ein Markt wie jeder andere auch und funktioniert nach den gleichen Regeln: Die Betriebsstrukturen werden immer größer, der heimische Bedarf wird immer mehr von Anbietern aus der ganzen Welt gedeckt, lange Transportwege, Billiglöhne und Preisdumping gehören zum Geschäft. Die Werte, die den Verbrauchern zu Beginn wichtig waren, sind mehr und mehr verloren gegangen. Solidarische Landwirtschaft stellt vor diesem Hintergrund eine gute Alternative dar: Die Betriebe können sich dem Preisdruck entziehen und erhalten dadurch größere Gestaltungsspielräume. Das betrifft zum Beispiel die Verwendung von Saatgut und Sortenvielfalt und die Maßnahmen zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und zum Tierwohl.

Das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft

Maßgeblich beigetragen zur Ausbreitung des CSA-Konzeptes hat in Deutschland das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft. Das Netzwerk versteht sich als gesellschaftliche Bewegung, basisdemokratische Organisation und Verband. Es ist Anlaufstelle für alle konzeptionellen Fragen zur Solidarischen Landwirtschaft in Deutschland und bündelt Informationen und Kompetenzen, die Interessenten, die Solidarhöfe aufbauen wollen, zur Verfügung gestellt werden. Das Netzwerk vermittelt Berater für Höfe, Initiativen und entwickelt und verbreitet



Informationsmaterialien. Die Aktiven im Netzwerk befassen sich mit der Weiterentwicklung des Konzeptes; dazu arbeiten sie mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen zusammen. Öffentlichkeitsarbeit ist ein weiterer wichtiger Punkt in der Arbeit des Netzwerks. Dazu gehört auch, dass zweimal jährlich bundesweite Tagungen für Austausch und Wissenstransfer organisiert werden. Alle Aktivitäten werden hauptsächlich durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und ehrenamtliches Engagement ermöglicht.

Zahlreiche positive Aspekte

In einer Solidarischen Landwirtschaft kommen Menschen mit ähnlichen Werten zusammen, Alters- und Milieuunterschiede spielen keine oder eine sehr untergeordnete Rolle. Es entsteht eine Gemeinschaft, die auch in Krisensituationen gemeinsam nach Lösungen suchen kann.

Die finanzielle Beteiligung der Mitglieder richtet sich nach den Produktionskosten, die für das Jahr im Voraus prognostiziert werden. Der Beitrag zur Deckung dieses Budgets wird monatlich gezahlt. Nicht für die einzelnen Produkte wird gezahlt, sondern für die Landwirtschaft an sich. Einkommensunterschiede werden häufig durch eine Staffelung der Beiträge berücksichtigt. So zeigt Solidarische Landwirtschaft sich in vielerlei Hinsicht solidarisch und ist eine gelebte solidarische Ökonomie, die sich am Gemeinwohl orientiert und nicht an der Gewinnmaximierung. In England wird auf diesen Aspekt besonders hingewiesen: Solidarische Landwirtschaft wird hier seit rund zehn Jahren propagiert, unter anderem um auch Geringverdienenden den Zugang zu frischen Bio-Lebensmitteln zu ermöglichen (www.soilassociation.org).

Solidarische Landwirtschaft stellt auch eine effektive Strategie da, um Lebensmittelabfälle zu vermeiden. Es werden weniger Überschüsse produziert, weil die Mengen genauer geplant werden. Es werden weniger Lebensmittel aussortiert, weil die Verbraucher Verständnis für optisch nicht normgerechte Ware haben. Bei gemeinsamen Arbeiten und Aktionen wird zudem Wissen über landwirtschaftliche Zusammenhänge vermittelt und die Identifikation mit dem Hof und den Produkten gefördert.

Auch regionale Wirtschaftskreisläufe im ländlichen Raum werden durch Solidarische Landwirtschaften gefördert: Es entstehen krisenfeste Arbeitsplätze und es werden bestehende Arbeitsplätze gesichert, sowohl in der Produktion als auch in der Weiterverarbeitung – ein wichtiger Beitrag zur lokalen Wertschöpfung. Solidarhöfe sind darüber hinaus Räume für ein lebendiges Miteinander und einen anregenden Austausch zwischen städtischen und ländlichen Lebenswelten. Sie können die Attraktivität einer Region positiv beeinflussen, denn an die Tätigkeiten einer Solidarischen Hofgemeinschaft lassen sich vielfältige weitere Aktivitäten anknüpfen. Die Projekte in Deutschland zeigen, dass Solidarische Landwirtschaft ein Modell sein kann, bäuerliche und ländliche Strukturen zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Auf der Homepage des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft finden sich weitere Informationen, unter anderem eine Liste der bestehenden Solidarhöfe und Initiativen in Deutschland. Siehe auch die Karte auf Seite 62. ■



KONTAKT:
Stephanie Wild
Netzwerk Solidarische Landwirtschaft
Schnittloherweg 8
25557 Steinfeld
Telefon: 04872 969045
(Di und Do 10–13 Uhr)
info@solidarische-landwirtschaft.org
www.solidarische-landwirtschaft.org